

**DMITRY
GLUKHOVSKY**

Wir. Tagebuch des
Untergangs

Dmitry Glukhovsky on Instagram: @glukhovsky
Dmitry Glukhovsky on X: @glukhovsky
Dmitry Glukhovsky on Facebook: @glukhovskybooks

Dmitry Glukhovsky

Wir. Tagebuch des Untergangs

Aus dem Russischen von David Dreves

HEYNE <

Die Originalausgabe erschien 2024 unter dem Titel
МЫ. ДНЕВНИК ПАДЕНИЯ bei vidim books.

Anmerkung zur Textbearbeitung: Bereits auf Deutsch publizierte Texte
wurden, wo nötig, im Sinne der Vereinheitlichung bearbeitet
sowie fehlende Passagen im Abgleich mit dem Originalmanuskript ergänzt.

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich
geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und
Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten,
so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung,
da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf
deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

2. Auflage

Deutsche Erstausgabe 2024

© by Dmitry Glukhovsky 2024

Agreement by www.nibbe-literary-agency.com

© der deutschsprachigen Ausgabe 2024

by Wilhelm Heyne Verlag, München,

in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,

Neumarkter Straße 28, 81673 München

Redaktion: Fabian Bergmann

Umschlaggestaltung: wilhelm typografisch, Zürich

unter Verwendung von Motiven von picture alliance
(dpa/TASS | Sergei Bobylev) und Shutterstock.com (nani888)

Satz: satz-bau Leingärtner, Nabburg

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-453-21892-5

www.heyne.de

Inhalt

An die Leserinnen und Leser der deutschen Ausgabe	1
Was ist mit Russland passiert?	13
11. MAI 2012	
Genosse Stalin, sei verflucht	21
19. JULI 2012	
Nach der Lüge leben	27
20. AUGUST 2012	
Warten auf Luther	33
9. DEZEMBER 2012	
Warum ich erschöpft bin – und die Revolution auch	39
10. APRIL 2013	
Es gibt keinen Gott	51
5. MAI 2014	
Lügen tut nicht weh	59
8. AUGUST 2014	
Wie ist das möglich?!	67

27. OKTOBER 2014	
Russland im Nirgendwo	75
6. NOVEMBER 2014	
Die Ukraine – ein Modell für den Zerfall	83
8. NOVEMBER 2014	
Das Duldervolk	91
14. NOVEMBER 2014	
Soll sie doch verrecken	97
2. DEZEMBER 2014	
Sechs Sterne	107
10. DEZEMBER 2014	
Im Bunker	113
16. DEZEMBER 2014	
Zum Tod des Mittelstands	121
6. MÄRZ 2015	
Alles ist möglich	127
15. AUGUST 2015	
Wir sind nicht sie	135
14. SEPTEMBER 2015	
Volkssklerose	145
22. SEPTEMBER 2015	
Die Rettung Europas	151
24. OKTOBER 2015	
Nat. Pers.	159

10. DEZEMBER 2015	
Kreaturen	169
19. JANUAR 2016	
Ohne Hosen	181
3. FEBRUAR 2016	
Die Flagge Brasiliens fest im Blick	187
15. JULI 2016	
Die verlorene Olympiade	197
1. AUGUST 2016	
Produzenten der Angst	203
17. OKTOBER 2016	
Probealarm	213
12. JANUAR 2017	
Warten auf Trump	223
13. APRIL 2017	
Außenamt außer Rand und Band	229
12. SEPTEMBER 2017	
Wahlen in der Petrischale	237
8. NOVEMBER 2017	
Die Spirallinie	247
2. MÄRZ 2018	
A.U.Je.	253
30. MAI 2018	
Der Westen und wir	263

1. JUNI 2018	
Die Hosentaschenfeige	273
11. JUNI 2019	
Hydra	283
30. SEPTEMBER 2019	
Hundehalter	293
10. MÄRZ 2020	
Ende der Debatte	301
16. JULI 2020	
Der Tag, an dem die Turmuhr stoppt	309
24. JANUAR 2021	
(Un-)Menschlich	315
23. FEBRUAR 2022	
Jetzt wissen wir Bescheid	323
9. MÄRZ 2022	
Dies ist nicht unser Krieg	335
6. APRIL 2022	
Krieg gegen Russland	345
9. APRIL 2022	
Ich will es nicht glauben	351
25. APRIL 2022	
Charkiw – Moskau	359
9. MAI 2022	
Der Tag der Toten	365

10. MAI 2022	
Entsiegung	373
2. OKTOBER 2022	
Wozu führen wir Krieg?	381
6. APRIL 2023	
Brief an das Basmanny-Gericht	387
28. JUNI 2023	
In Erwartung eines Wunders	393
2. MÄRZ 2024	
Auf den Tod eines Helden	405
Rückblick aus der Zukunft	409
Editorische Notiz	413
Register	415
Anmerkungen	423

an die leserinnen und leser der deutschen ausgabe

Kaum jemand interessiert sich für Russland so sehr wie seine Nachbarn. Was auch daran liegen mag, dass Russlands Innenpolitik hin und wieder zu Außenpolitik wird, über seine Landesgrenzen hinauswapppt und die dahinterliegenden Staaten erfasst. Mal versucht es, diese zu erobern, mal zu kaufen, mal umgarnt es sie, mal will es sie vernichten. Russlands Nachbarn müssen also immer auf der Hut sein. Zwangsläufig interessieren sie sich daher für das russische Leben, damit ihnen nicht entgeht, wenn dieses Leben wieder einmal in Tod umschlägt – was leider nicht selten vorkommt.

Obwohl die Front des russisch-ukrainischen Krieges heute in einer gewissen Entfernung von Deutschland verläuft, muss es den Deutschen so vorkommen, als lebten sie in einem Frontstaat. Sie fürchten sich davor, in diesen Krieg hineingezogen zu werden, stecken aber in Wahrheit längst mittendrin. Auch Deutschland ist ukrainisches Hinterland, und ohne die deutsche Unterstützung fiel es den Ukrainerinnen und Ukrainern deutlich schwerer, für ihre Unabhängigkeit und um ihr Überleben zu kämpfen.

Das Interesse an Russland und allem, was russisch ist, hat in Deutschland spürbar zugenommen – und ich glaube, dass es den Deutschen nicht nur darum geht, den Feind zu studieren. Im Gegenteil, sie weigern sich, Russland als Feind wahrzunehmen, auch wenn dies – zum ersten Mal seit dem Ende des Kalten Krieges – tatsächlich

der Fall ist. Mir jedenfalls ist nie aufgefallen, dass man den russischsprachigen Einwohnern Deutschlands mit Feindseligkeit begegnet.

Die Deutschen haben im vergangenen Jahrhundert selbst Zeiten gesamtgesellschaftlicher Geistesverwirrung durchgemacht. Vielleicht blicken sie deshalb mit einer gewissen Anteilnahme auf mein Land. Ich glaube, sie wollen herausfinden, ob es doch noch irgendwie möglich ist, Russland wachzurütteln und auf den Pfad des gesellschaftlichen Fortschritts zurückzuführen, ihm zu helfen, ein normales Land zu werden. Deutschland liegt mir am Herzen, es ist für mich als Schriftsteller ein wichtiges Land. Hier habe ich eine große Zahl interessierter Leserinnen und Leser und bin stets überaus herzlich empfangen worden. Ich fühle mich in Deutschland wie zu Hause. Gerade deshalb ist es mir ein großes Anliegen, dem deutschen Publikum zu vermitteln, was derzeit in Russland vor sich geht. Ich hoffe, dieses Buch wird seinen Leserinnen und Lesern helfen, Antworten auf ihre Fragen zu finden.

Manch einer sieht in Russland ein Reich des Bösen. Ich empfinde es eher als ein Reich des Unglücks, der Missverständnisse und der unerfüllten Hoffnungen, ein Reich mit einem Minderwertigkeitskomplex, mit dem naiven Wunsch, die ganze Welt in Erstaunen zu versetzen, ein Reich der endlosen Selbstzweifel, das sich trotz allem immer wieder beweisen will. Wer Russland in seiner Gänze erfasst, wird nicht nur besser vor ihm geschützt sein, sondern es auch besser verstehen.

Niemand erweist Russland einen größeren Bärenienst als all die »Putin-Versteher«, die dem Tyrannen alles verzeihen, um ihn zum Frieden zu bewegen. Was wir aber in Russlands Nachbarstaaten dringend benötigen, sind »Russland-Versteher«, denn ohne Unterstützung von außen wird es meinem Land kaum gelingen, wieder ein menschlicher Staat zu werden. Deutschlands Hilfe könnte – sofern es dazu bereit ist – auch an dieser Stelle von unschätzbarem Wert sein.

Dmitry Glukhovsky im Juni 2024

was ist mit russland passiert?

Aus heutiger Perspektive mag man kaum glauben, dass Russland noch vor wenigen Jahren ein ganz anderes Land war – oder schien es nur so? Heute ist es in einen schier endlosen Krieg mit der Ukraine verwickelt, hat längst aufgehört, sich den Anschein einer Demokratie zu geben, frönt dem Obskurantismus ebenso wie dem Fundamentalismus, unterstützt offen terroristische Gruppierungen und marginale Regime – und ist dabei selbst zum randständigen Terrorstaat geworden. Dass dieses Land noch vor wenigen Jahren eben nicht zurück in die hermetisch abgeriegelte, abgestandene Sowjetvergangenheit, sondern vorwärts in eine gemeinsame, freie, einige und offene Welt strebte, scheint heute unglaublich, ja unmöglich.

Es hat einmal eine Zeit gegeben, da brach diese Großmacht mit dem Totalitarismus, zog freiwillig ihre Panzerarmeen aus Europa ab und hieß Amerika mit offenen Armen willkommen. Warum ist es heute wieder ein Schurkenstaat, der einen tiefen Groll auf die ganze Welt zu hegen scheint? Wie und wann hat sich diese Wandlung vollzogen? Und vor allem: Hat sich diese böartige Mutation nur in den staatlichen Strukturen vollzogen oder auch im ganzen Land, in den Menschen?

Warum hat das russische Volk, als es in den Ukrainekrieg hineingezogen wurde, dem Blutvergießen nicht widersprochen, sich

nicht widersetzt? Warum gibt es in diesem Land tatsächlich Menschen, die den Krieg aufrichtig befürworten? Wie kommt es, dass Menschen aktiv an diesem Krieg teilnehmen – sei es aus Habgier oder weil sie nun eine ohnehin vorhandene Neigung zur Barbarei ausleben können?

Warum tut die absolute Mehrheit meiner Landsleute so, als gäbe es diesen Krieg einfach nicht, als hätten sie nichts damit zu tun – selbst dann noch, wenn er sie persönlich betrifft?

In meinen fiktionalen Werken habe ich oft ein überzogenes, apokalyptisches Bild der Welt und der Lage in Russland gezeichnet. Es ging mir dabei aber stets darum, meine – häufig jungen – Leserinnen und Leser vor den Gefahren zu warnen, die totalitäre Propaganda, imperiale Nostalgie und mangelnde Bereitschaft, aus den Katastrophen der Vergangenheit zu lernen, mit sich bringen. Ich hätte nie gedacht, dass die düsteren Panoramen meiner Bücher auf einmal Wirklichkeit werden, dass Russland einen Eroberungskrieg gegen ein Bruderland anzettelt und dem Westen auch noch mit Atomkrieg droht – wodurch die grotesken Szenarien einer nuklearen Apokalypse im kollektiven Bewusstsein banalisiert werden.

Leider stellt die Realität derzeit sogar die absurdesten Fantasien in den Schatten – und verwandelt diese in genaue Prognosen. Aber eine Prognose ist unmöglich ohne ein grundsätzliches Verständnis für die Strukturen der heutigen russischen Macht und der heutigen russischen Gesellschaft. Um zu erraten, was kommt, muss man zuerst begreifen, was geschehen ist.

Wie also konnte sich Russland von einem demokratischen Staat in eine totalitäre Diktatur neosowjetischen Zuschnitts verwandeln? Die Antwort liegt auf der Hand: Russland war nie eine Demokratie – und ist noch immer keine totalitäre Diktatur. Stattdessen war Russland in den letzten 30 Jahren nie etwas anderes als eine durch und durch korrupte Bananenrepublik nach lateinamerikanischem oder afrikanischem Muster. Nur dass meine Heimat nicht

mit Bananen, sondern mit Gas und Öl handelt – und die Welt damit erpresst.

Heute wird die einstige Großmacht Russland von inkompetenten, mittelmäßigen Menschen regiert, die rein zufällig ans Ruder der Macht gekommen sind und nun am wunden Euter des Landes hängen, bis sie es auf den letzten Tropfen leer gesogen haben. Um ihren Status um jeden Preis zu erhalten, versuchen diese Günstlinge und Hochstapler dem Volk weiszumachen, ihre Macht sei sakraler Natur. Und gerade weil sie genau wissen, dass ihnen diese Macht rein zufällig in die Hände gefallen ist, bemühen sie sich so verzweifelt, ihre nackten Hintern mit irgendwelchen heldenhaften Mythen zu bedecken.

Wenn sie anfangs noch versuchten, einen fortschrittlichen, demokratischen, modernen Staat zu simulieren, sind sie heute krampfhaft bemüht, unsere Bananenrepublik als furchtgebietende Wiedergängerin der stalinschen Sowjetunion darzustellen. Dabei dienen all diese hastig beschmierten Pappkulissen in Wirklichkeit nur dazu, die wahren Prozesse in unserem Land zu verschleiern: Prozesse der Fäulnis, Prozesse fieberhafter Plündererei, hastigen Sich-in-die-Taschen-Stopfens von Volkseigentum.

Es ist eine unendliche Geschichte von Betrug und Selbstbetrug – das geknechtete, rechtlose Volk, dessen einziger Traum es ist, ein ganz normales Leben zu führen, wird von den Machthabern nach Strich und Faden belogen: Ein solches Leben müsse ihm, dem einfachen Volk, verwehrt bleiben, ja, es schade ihm sogar, denn es gelte, dem Vorbild der Väter und Großväter zu folgen und alles der einen historischen Mission unterzuordnen. Man sei umzingelt von Feinden, werde »bedrängt von dunklen Kräften«, wie in dem alten Revolutionslied, das noch heute in der russischen TV-Propaganda erklingt. Die Größe und Herrlichkeit des Landes dient somit als Rechtfertigung für das kümmerliche Dasein, das seine Bevölkerung fristet.

Aber wie kann es passieren, dass sich ein Volk, das gerade erst das Joch des Pharaos abgeworfen und den Weg in die Freiheit angetreten hat, in der Wüste auf einmal wieder nach der Knute sehnt und sich am Ende freiwillig zurück unter die Aufsicht seiner einstigen Unterdrücker gibt?

Die Veränderung unseres Landes kam nicht über Nacht und nicht von selbst. Sie war ein schleichender Prozess, gesteuert von staatlichen und staatstreuen Medien, begleitet von vermehrter Propaganda und zunehmenden Repressionen, bis irgendwann jedem Menschen in Russland klar wurde, wie man zu denken hatte und wie besser nicht. Und doch herrschte in Russland noch wenige Jahre vor der Annexion der Krim 2014 eine ganz andere Stimmung: Von einer Rückeroberung der einstigen sowjetischen oder zarischen Herrschaftsgebiete träumte nur eine Minderheit, die Mehrheit verlangte dagegen eine Modernisierung des Landes sowie dessen weitere Annäherung an den Westen. Selbst heute noch – trotz gewaltiger Bemühungen und schier unbegrenzter Ressourcen der Propaganda, trotz öffentlich verkündeter Repressionen, trotz Vernichtung des politischen Aktivismus und totaler Zensur – gelingt es den Machthabern nicht, in Russland ein Einheitsdenken zu oktroyieren. Dennoch ist der offene Widerstand gegen das Regime und den von ihm angezettelten Krieg gebrochen, und der Krieg wird – ebenso wie Putins gesamtes paranoid-revanchistisches Projekt – von breiten Teilen der Bevölkerung unterstützt.

Dieses Buch versammelt Artikel und Kolumnen, die seit 2012 auf verschiedenen Medienplattformen erschienen sind. Meist habe ich darin wichtige oder sogar richtungsweisende Ereignisse kommentiert und die Reaktion der Gesellschaft darauf festgehalten. Wichtig ist für mich ein Ereignis immer dann, wenn sich daran wesentliche Strukturen des politischen und gesellschaftlichen Lebens, der Geschichte und Geschehnisse Russlands erkennen und begreifen lassen.

Die Texte sind hier in chronologischer Reihenfolge angeordnet – wie im Logbuch eines Raumfahrers, der gerade in ein Schwarzes Loch fällt. In ihrer Gesamtheit ergeben sie aber noch etwas anderes: ein aus vielen Mosaiksteinchen zusammengesetztes Wandbild, das die heutige Katastrophe Russlands darstellt und zugleich ebenjenes Russland beschreibt, das diese Katastrophe gerade durchlebt.

Um den Leserinnen und Lesern die historischen Zusammenhänge in Erinnerung zu rufen, haben wir den meisten Texten kurze (manchmal auch längere) »Kontext«-Informationen vorangestellt. Dies erschien mir wichtig, denn viele Ereignisse und Diskussionen, die noch vor wenigen Jahren die Öffentlichkeit bewegten, sind heute bereits vergessen. Nicht selten werfe ich in meinen Texten einen Blick in die Zukunft – und weil ich mich dabei auch immer wieder geirrt habe, bedürfen sie einer nachträglichen Einordnung. Wo immer es mir notwendig und sinnvoll erschien, habe ich sie durch einen kommentierenden »Rückblick aus der Zukunft« ergänzt.

Viele dieser Texte habe ich aus der Sicht jener Menschen geschrieben, die damals mit mir in Russland lebten – aus »unserer« Sicht also. Ich schrieb »wir glauben« oder »wir fühlen«, denn ich versuchte, Prozesse zu diagnostizieren, die in ganz Russland vor sich gingen, fühlte mich als Teil seiner Bevölkerung.

Die Frage ist: Kann ich, der ich mich heute in politischer Emigration befinde und in meiner Heimat als ausländischer Agent gebrandmarkt, zu einer mehrjährigen Haftstrafe verurteilt und zur Fahndung ausgeschrieben bin, kann ich mir überhaupt das Recht herausnehmen, im Namen aller Russen zu sprechen?

Wer ist eigentlich dieses »wir«? Lässt sich das sprichwörtliche »russische Volk« – manchmal auch »multinationales Volk Russlands« genannt – überhaupt beschreiben? Lassen sich alle Menschen, die in Russland leben, einfach so über einen Kamm scheeren? Was haben sie denn gemein außer ihrem roten Pass sowie der

Pflicht, dem Kreml Steuern zu zahlen und für seine Kriegsabenteuer ihr Leben zu riskieren? Gehören Intelligenzija und Mittelstand unbedingt zum »Volk« dazu? Fühlen und denken sie genauso wie die hypothetischen »Massen«?

Dennoch scheint mir, dass es mir in diesen Texten zumindest bisweilen gelungen ist, gewisse Komplexe, gewisse neuralgische Punkte, gewisse Bestrebungen und Träume zu erspüren und festzuhalten, die inzwischen für viele Bewohner Russlands – bei allen Unterschieden – einen gemeinsamen Nenner bilden. Fädeln wir diese Artikel wie eine chronologische Girlande auf eine gemeinsame Sujetlinie auf, die da lautet: »Wie aus Russland, das einst normal sein wollte, ein Staat wurde, der alles Normale ablehnt«, so ergibt sich tatsächlich eine Art Tagebuch des Massenbewusstseins auf der einen sowie des kollektiven Unbewussten auf der anderen Seite. Das Tagebuch eines Untergangs, eines Sturzes in einen Abgrund, dessen Tiefe wir bislang noch nicht ermessen können, genauso wenig wie wir heute wissen, ob die aktuelle Tragödie überhaupt umkehrbar ist.

Aber der Wert so eines Reisetagebuchs besteht ja darin, dass es Gefühle und Gedanken zu jedem Tag einer Reise festhält. Ohne so ein Tagebuch wird vieles vergessen, vieles verzerrt und vieles verdreht. Wenn wir das zulassen, wird man aus den ungeheuren Fehlern und Verbrechen, die heute begangen werden, wieder keine Lehren ziehen, und all die Opfer werden umsonst sein, und dann finden wir niemals aus diesem Abgrund heraus.

11. MAI 2012

genosse stalin, sei verflucht

Wenn du in Russland den Genossen Stalin kritisierst, wirst du sofort niedergetrampelt: sowohl von den Nachkommen seiner Henker als auch von Sklaven mit Stockholm-Syndrom.

Aber erinnere dich ...

Vier Uhr morgens. Es klingelt an der Tür. Du gehst hin und machst auf – draußen stehen drei. Schirmmützen, der Rand kornblumenblau.¹ Sie nehmen dich mit. Drehen dir die Arme auf den Rücken, schleppen dich raus auf den Hof, setzen dich in einen Kastenwagen, auf dem BROT steht, und fahren dich irgendwohin, wo sie dir »alles erklären« wollen. Ein paar Stunden später, nachdem sie mit dem Stiefelabsatz deine Eier gequetscht und aus dir ein halbbewusst gelalltes Geständnis herausgeprügelt haben, bringen sie dich auf den feuchten Gefängnishof, schießen dir erst in den Bauch und prügeln dann so lang auf dich ein, bis du dich nicht mehr rührst. Deinen Eltern sagen sie, du hättest zehn Jahre bekommen, ohne Recht auf Briefverkehr. Und die hoffen dann zehn Jahre lang, dich irgendwann wiederzusehen.

Oder dies ...

Du hast nichts zu futtern. Nichts zu futtern, weil immer wieder Lebensmitteltrupps vorbeikommen und alles mitnehmen. Wer Streit anfängt, wird hinter die Scheune geführt und bekommt aus der Mosin-Büchse eine Kugel in den Schädel. Das ganze Korn das

du aussäen wolltest, haben sie dir weggenommen. Die Folge: nichts zu futtern. Und trotzdem kommen die Lebensmitteltrupps immer wieder, um dir noch das Letzte wegzunehmen, was du vielleicht doch noch – auf wundersame Weise – aufheben konntest. Das Letzte, ohne das du nicht überlebst. Von deinen sieben Kindern sind zwei bereits in deinen Armen verhungert, ein weiteres, das allerjüngste, wurde von deiner Frau mit dem Kissen erstickt, weil sie keine Milch zum Stillen hatte und es vor Hunger nicht aufhören wollte zu schreien. Deine Nachbarn, heißt es, haben ihr Jüngstes, als es endlich von seinen Leiden erlöst war, heimlich an seine noch lebenden Geschwister verfüttert. Als diese fragten, woher das Fleisch komme, brach die Mutter in Tränen aus. Und jetzt fragst du dich, ob auch du zu so etwas fähig wärst. Und du nimmst deine Schrotflinte, noch aus dem Ersten Weltkrieg, und dein Nachbar seine Heugabel, und dann verjagt ihr Bauern gemeinsam die Parasiten. Doch nur wenige Monate später hetzen sie euch den brillanten Marschall Tuchatschewski mit seiner Kavallerie auf den Hals. Weil dieser unnötigen Truppenverschleiß vermeiden will, lässt er euch mit Giftgas ausrotten: Und so blähen sich deine Nachbarn auf, laufen schwarz an, ersticken. Und auch du krepierst. Und alle deine Kinder, die den Hunger bis dahin wie durch ein Wunder überlebt haben.

Und erinnerst du dich an dies?

Du bist ein Held. Musst ein Held sein! Denn du hältst diese verdammte Kirche seit 24 Stunden. Vier von denen hast du erledigt, nur der Fünfte hat es zurück in seinen Schützengraben geschafft, zuckend ist er durch den Schlamm gerobbt, eine breite, tiefrofe Spur hinter sich herziehend. Andererseits, was für ein Held bist du schon: Sitzt hier in dieser Kirche fest. Wenn du dich jetzt zurückziehst, läufst du irgendwann einem NKWD²-Sperrtrupp in die Arme. Du allein mit deiner Flinte – gegen ihre Maschinenpistolen. Die nieten dich mit einer Salve um und lassen dich Blut

spuckend liegen. Du machst ja nur deinen Job und sie nur den ihren. Schweine ... Deinen Kameraden Waska, aus deinem Viertel, mit dem du die letzten zwei Jahre durch dick und dünn gegangen bist, hat es direkt in die Wange erwischt, das Gebiss nur noch Splitter, und das Blut lässt sich nicht mehr stoppen. Und dann holen die Fritze ihre Granatwerfer raus und decken dich ein, bis dir schwarz vor Augen wird. Du wachst wieder auf: Sie haben dich verschont. Du bist Kriegsgefangener. Aber Genosse Stalin hat gesagt: Kriegsgefangene gibt es bei uns nicht. Also kommst du ins KZ. Die Hälfte der Häftlinge krepirt an Hunger. Die Offiziere werden sowieso gleich liquidiert, egal ob sie die Wahrheit sagen oder sich verstellen. Und die Kommunisten werden mit Gewehrkolben erschlagen. Aber du überlebst. Und dir gelingt die Flucht. Über die Front, zurück zu deinen Leuten! Du willst ja weiterkämpfen! Es diesen Scheißkerlen ... Aber dann kommt der NKWD und ... tja, Befehl ist Befehl. Sie schlagen dir die Zähne ein, wollen wissen, ob dich die Fritze angeworben haben. Und schicken dich dann – zur Sicherheit – für 15 Jahre in die Autonome Sowjetrepublik Komi. Ins Lager. Irgendwann kommst du wieder zurück: ohne Zähne, ohne Leber, ohne Magen. Ohne Seele. Und in der Zeit, die dir dann noch bleibt, zehn Jahre vielleicht, träumst du davon, deine Unschuld zu beweisen. Dabei haben sie an der nie gezweifelt. Weggesperrt haben sie dich einfach so, vorsichtshalber.

Nicht Stalin hat den Großen Vaterländischen Krieg gewonnen, sondern das Volk. Er aber hat sein eigenes Volk behandelt wie Nägel, Zement, Betonstahl, Scheiße.

Verflucht sei er.

Rückblick aus der Zukunft

Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung dieses Textes war der Stalin-kult – bis dahin kommunistischen Hardlinern und dementen Nostalgikern vorbehalten – schon fast wieder politischer Mainstream geworden. Der Kreml konnte sich noch so unerhörte Repressionen ausdenken, man brauchte nur an Stalin zu erinnern, und schon kamen einem Putins Daumenschrauben wie belanglose Nettigkeiten vor. Auch der russische Präsident selbst hat mehrfach betont, man lebe ja nicht mehr im Jahr 1937, wodurch er die eigenen Maßnahmen im Vergleich zum Höhepunkt der stalinschen Repressionen geradezu liberal und sanftmütig aussehen ließ. Doch in diesen Worten klang stets auch eine Drohung mit: Sicher, wir leben nicht mehr im Jahr 1937, aber kommt mir bloß nicht blöd. Und noch in einem anderen Aspekt ist dies ein heuchlerischer Satz, denn Putin hat doch immer wieder – gewissermaßen probeweise – die Uniform des großen Generalissimus angelegt, um mit einem neuen Churchill und einem neuen Roosevelt eine neue Weltkarte zu zeichnen. Mehrmals hat er von den einstigen Alliierten ein neues Jalta verlangt. Diese Stalinmanie, dieser Hang zur historischen Rekonstruktion und Umdeutung, dieser Wunsch, den Zweiten Weltkrieg noch einmal nach eigenen Regeln durchzuspielen, so wie in Mark Twains *Ein Yankee am Hofe des Königs Artus*, aber diesmal mit Fallschirmjägern und Atomwaffen – all das hat Putin schließlich dazu gebracht, diesen Krieg anzuzetteln.

Nicht zu vergessen, dass Russland heute von Zöglingen des FSB regiert wird, von KGB- und NKWD-Erben, von einer Henkersbrut. Sie halten sich für die rechtmäßigen Nachfolger der einstigen Machthaber und billigen deren Methoden. »Memorial« wiederum, jene Nichtregierungsorganisation, die jahrzehntelang die Verbrechen des Stalinismus erforschte und das Gedenken an den Großen Terror zu bewahren versuchte, ist heute verboten und aufgelöst.

Kaum hatte man die Kettenhunde der Staatsgewalt auf die Kritiker Stalins losgelassen, wurde dessen kultische Verehrung zu einer Art Geheimreligion des Kreml – zu der sich dieser heute völlig offen und schamlos bekennt.

19. JULI 2012

nach der lüge leben

KONTEXT

2012 wurde die Medienaufsicht Roskomnadsor zur zentralen Zensurbehörde Russlands. Formale Grundlage hierfür waren neue Gesetze, die die freie Meinungsäußerung immer mehr einschränkten. Besonders folgenreich waren einige Änderungen im Föderalen Gesetz »Über den Schutz der Kinder vor Informationen, die ihrer Gesundheit und Entwicklung schaden«, hinter denen die »Liga des sicheren Internets« – eine Organisation des christlich-orthodoxen Geschäftsmanns Konstantin Malofejew – stand. De facto wurde damit die Zensur legalisiert; von nun an konnte Roskomnadsor bestimmte Websites auf schwarze Listen setzen und automatisch blockieren.

Eines der erfolgreichsten Onlineprojekte war damals *Vkontakte*, kurz VK, ein – nicht gerade regierungstreu – soziales Netzwerk. Nach den Protestkundgebungen von 2011 verlangte der FSB von dessen Gründer und CEO Pawel Durow, die Benutzerkonten oppositioneller Gruppen zu blockieren, was dieser verweigerte. Daraufhin forderte im Juli 2012 die quasizivilgesellschaftliche Organisation *Ochotniki sa golowami* (wörtl. »Kopfjäger«, ein Teil der nationalpatriotisch-orthodoxen Bewegung *Narodny sobor*) von Innenminister Kolokolzew, Durow wegen Verbreitung von Kinderpornografie anzuzeigen. VK meldete prompt, seine automatischen Filter hätten innerhalb von fünf Tagen »1 500 Videos mit Kinderpornografie gelöscht und 960 Accounts blockiert«.

2013 forderte die Generalstaatsanwaltschaft, VK solle Alexej Nawalys Antikorruptionsgruppe sowie mehrere Gruppen von Befürwortern des Maidan schließen und die persönlichen Daten der Gruppenorganisatoren herausgeben – was Durow ebenfalls ablehnte.

Im April 2013 – der folgende Artikel war zu diesem Zeitpunkt bereits erschienen – kam Durow wegen eines Verkehrsunfalls vor Gericht, bei dem angeblich ein Polizist verletzt worden war. Vermutlich diente die Sache aber nur dazu, ihn zum Verkauf des Netzwerks zu nötigen. Durow gab tatsächlich klein bei und kehrte wenig später Russland den Rücken. Im Herbst 2014 erwarb die von dem krenltreuen Oligarchen Alischer Usmanow kontrollierte Mail.ru Group die Mehrheit an VK. Als neuer CEO wurde Boris Dobrodejew eingesetzt, dessen Vater die staatliche Medienholding WGTRK leitete. Seither kooperiert das Netzwerk mit dem russischen Innenministerium, die Weitergabe von Nutzerdaten und die Zensur von Inhalten gehören zum Alltag. 2018 kam eine Untersuchung des gemeinnützigen Investigativportals *Projekt* zu der Erkenntnis, dass VK mehr Nutzerinnen und Nutzer mit laufenden Strafverfahren hat als jedes andere russische soziale Netzwerk; in den meisten Fällen wird ihnen »Extremismus« nach § 282, Teil 1, des Russischen Strafgesetzbuchs vorgeworfen – also angebliches Schüren von Hass gegen bestimmte Bevölkerungsgruppen. In Wirklichkeit aber werden entweder willkürlich ausgewählte Personen angeklagt, oder man attackiert gezielt lokale Bürgerrechtsaktivisten, die sich oppositionell betätigten. Auch nach dem Beginn des Großangriffs auf die Ukraine im Jahr 2022 dienen der Polizei weiterhin Posts auf VK als wichtigstes Beweismittel, um gegen unliebsame russische Bürger vorzugehen – nun aber wegen Antikriegsäußerungen.

Nach der Lüge leben

Vor nicht mal einer Woche hat die Duma unter dem Vorwand der Pädophiliebekämpfung ihr Gesetz zur Einführung der Internetzensur verabschiedet, schon bringt man es gegen eines der erfolg-

reichsten Projekte im russischen Internet zur Anwendung: VK. Vorgegangen wird dabei nach sowjetischem Muster, wie aus dem Lehrbuch der KGB-Akademie. Phase eins: Provokation, Phase zwei: Repression.

Im Gegensatz zum VK-Management bin ich von der Aktion kein bisschen überrascht. Wenn ich ehrlich bin, habe ich so etwas sogar erwartet.

Wir sollten uns alle langsam an den Gedanken gewöhnen, dass wir im Königreich der Zerrspiegel leben, in dem nichts ist, wie es scheint. So läuft das nun mal, wenn diejenigen, die an den Hebeln der Macht sitzen, ihr eigenes Volk fürchten, anstatt ihm zu vertrauen. Wenn sie ihm die wahren Strukturen der Macht und des Staates verheimlichen und stattdessen einen anderen Staat erfinden, den sie in Szene setzen müssen – einen überzuckerten, idealen Staat, der mit der Wirklichkeit nichts gemein hat.

Nun haben die Strukturen der Macht also ein neues Gesetz »zur Bekämpfung der Pädophilie im Internet« verabschiedet. Will man es richtig lesen, muss man sich erst auf den Kopf stellen und den Text dann vor einen Spiegel halten.

Einige Bekannte von mir verkehren in den Zirkeln der Macht. Mehrfach haben sie mir Schlimmes berichtet: Wenn »denen da oben« weder Geld noch Besitz noch Frauen Befriedigung verschaffen, bleiben ihnen am Ende immer noch die Minderjährigen. Das ist wirklich das Widerlichste, was man sich vorstellen kann, der Abgrund der Verderbtheit. Natürlich würden sie so etwas niemals wagen, wenn sie weniger Einflussmöglichkeiten hätten und nicht so gut geschützt wären. Angehörige der herrschenden Kaste, in der eine Hand die andere wäscht, erlauben sich solche Dinge häufiger, als wir uns vorzustellen wagen.

Gleichzeitig spielen sie sich gern mal als Moralapostel auf und schüchtern damit potenzielle Deserteure ein – was wiederum die Parteidisziplin stärkt. Nach dem Motto: Rein kommst du für 'ne

Kopeke, raus für 'nen Rubel. Vergiss nicht, wir wissen alles über dich ...

Wenn sie sich nun aber auch noch den heiligen Kampf gegen Pädophilie auf die Fahnen schreiben, instrumentalisieren sie damit dieses sakrosankte Anliegen, um in besonders heiklen Fragen den gesellschaftlichen Widerstand zu brechen.

Wie jedem rational denkenden Menschen ist auch mir vollkommen klar: Das Problem von VK ist nicht, dass man dort manchmal auch Kinderpornos findet. Das Problem ist, dass Durow der Aufforderung des FSB, oppositionelle Protestgruppen auf der Plattform zu schließen, nicht Folge geleistet und auch die Einladung zu einem »prophylaktischen Gespräch« im sogenannten Großen Haus – der Petersburger FSB-Zentrale – ignoriert hat. Offenbar wähnt er sich schon im Silicon Valley. Also haben sie ihn mal eben daran erinnert, dass von Sankt Petersburg aus der Weg in die sibirischen Straflager der Kolyma deutlich kürzer ist als nach San Francisco.

Dies ist eine Zeit, in der die Wahlsieger Steine sammeln, um sie jenen um den Hals zu hängen, die es gewagt haben, sie herauszufordern.

Und wenn jemand gleich nach Verabschiedung des Internetzensur-Gesetzes kinderpornografische Videos auf VK hochgeladen hat, so bedeutet dies: Das dynamischste Projekt des russischen Internets steht auf der Abschussliste: Ihm hängt bereits ein Stein um den Hals. Der weitere Verlauf ist absehbar: Auftritt der Staatsanwaltschaft, Schauprozess, feindliche Übernahme und Rauschmiss der aktuellen Unternehmensführung. Sofern diese nicht schon jetzt den Braten riecht.

Leute, lernt, die Dinge im Spiegel zu lesen. Ihr werdet in diesem Königreich noch sehr, sehr lange leben müssen.

Rückblick aus der Zukunft

Heute, zwölf Jahre nach Erscheinen dieses Beitrags, weiß jeder russische Bürger ein Lied vom ach so herrlichen Leben im Spiegelland zu singen, wo jeglicher Sinn in sein genaues Gegenteil verkehrt ist. Veröffentlicht werden darf nur noch Lüge, nur sinnentleertes, die Wahrheit entstellendes Propagandageschwätz, das den Bewohnern dieses Königreichs der Unwahrheit vorgaukelt, Krieg sei eine »friedensstiftende Operation« und die Eroberung fremder Gebiete eine »Befreiung«. Und damit nicht auffällt, dass sich ihr Land genauso verhält wie einst das faschistische Deutsche Reich, hat man diejenigen, die man überfallen hat, zur Sicherheit vorab als Nazis beschimpft. Und so können wir förmlich zusehen, wie der Ausgang aus dem Spiegelland mehr und mehr zuwächst. Hunderttausende Internetseiten sind derzeit von der Zensur blockiert, weil dort die Wahrheit über den Krieg in der Ukraine zu lesen und zu hören ist. YouTube ist in Russland, Stand 2024, zwar noch nicht gesperrt, aber allzu lang dürfte auch das nicht mehr dauern.

Am wichtigsten und traurigsten aber ist: Die Menschen haben nicht nur gelernt, im Spiegel zu lesen. Sie beginnen auch zu verlernen, wie man die Welt ohne ihn betrachtet.

20. AUGUST 2012

warten auf luther

KONTEXT

Ihr Ruf ist im postsowjetischen Russland nie wirklich makellos gewesen: Die Russische Orthodoxe Kirche (ROK) hat Schwerverbrecher heiliggesprochen, dubiose Geschäfte mit zollfrei importiertem Tabak und Alkohol gemacht und Machthaber im Wahlkampf offen unterstützt.

2012 jedoch war die ROK in eine Reihe handfester Skandale verwickelt.

So erschien im April auf ihrer offiziellen Website ein stümperhaft nachbearbeitetes Foto des Patriarchen Kyrill I.: Die Breguet-Armbanduhr im Wert von 30 000 Euro, die er bei der Aufnahme am Handgelenk trug, war zwar wegretuschiert worden, aber ihr Spiegelbild war auf der polierten Tischplatte noch immer deutlich zu erkennen. Anfangs stritt das Patriarchat alles ab, gab später aber zu, es handele sich um einen »groben Fehler des Retuscheurs«.

Etwa zur gleichen Zeit leakte jemand Informationen über einen Rechtsstreit zwischen Patriarch Kyrill und Ex-Gesundheitsminister Juri Schewtschenko an die Presse. Vertreter des Patriarchen beschuldigten Schewtschenko, eine Fünfstückwohnung Kyrills in unmittelbarer Nachbarschaft des Kreml beschädigt zu haben. Kyrill gab an, die Wohnung sei ihm 1994 vom damaligen stellvertretenden Moskauer Oberbürgermeister überschrieben worden und werde von einer Verwandten genutzt.

Im Sommer desselben Jahres verursachte der 26-jährige Mönchspriester Ilija (mit bürgerlichem Namen Pawel Sjomín) mit seinem Mercedes-Benz-Geländewagen auf dem Moskauer Kutusowski-Prospekt einen Unfall, bei dem zwei Bauarbeiter ums Leben kamen. Ilija, damals noch Sekretär des Bischofs Alexander von Dmitrow, ließ seinen Wagen stehen und beging Fahrerflucht. Laut Ermittlungen nannte er zu diesem Zeitpunkt auch einen BMW 740Li, einen Mercedes SL500 sowie mehrere Wohnungen in Moskau und im Moskauer Gebiet sein eigen.

Immer wieder im Kreuzfeuer der Kritik stand damals auch das zentrale Gotteshaus der ROK, die Moskauer Christ-Erlöser-Kathedrale. Zum Unterhalt des gewaltigen Baus erhält die Kirchenverwaltung nicht nur Zuschüsse von der Moskauer Stadtregierung, sondern verdient noch auf verschiedenste andere Weise daran. So werden etwa einzelne Säle des Gotteshauses für Veranstaltungen vermietet, neben einer Autowaschanlage beherbergt es auch einen Autosalon sowie ein »Haus der islamischen Mode«.

Warten auf Luther

Ich bin getauft, glaube aber nicht an Gott.

Ich kann nicht an einen Gott glauben, dessen Stellvertreter auf Erden – ein Karrierist mit einer 30 000 Euro teuren Armbanduhr, einer Limousine mit Sonderkennzeichen und staatlich finanzierten Bodyguards – nicht einmal davor zurückschreckt, sich auf schäbige Weise Privatwohnungen zu ergaunern. Aber gleichzeitig predigt, man müsse stets bescheiden und demütig sein. Ich kann nicht akzeptieren, dass mein Gott Heuchler und Lügner in seiner Kirche duldet – denn das würde ja bedeuten, dass er deren Handeln gutheißt und sie seinen Segen haben.

Ich kann nicht an einen Gott glauben, dessen Botschafter auf Erden sturzbesoffen in Sportkabrios und gangstertypischen Offroadern herumfahren, weil ihnen offenbar weder ihr eigenes noch

das Leben anderer etwas wert ist. Die mit Generälen, Stars und Senatoren verkehren und mit ihnen Wein und Weiber teilen. Wer Diener Gottes ist, darf weder vor der Obrigkeit buckeln, noch deren Lebensstil übernehmen.

Ich kann nicht an einen Gott glauben, der es zulässt, dass Killern, Pädophilen und Dieben ihre Sünden gegen Bargeld erlassen werden. Was solche Menschen »für die Kirche spenden«, ist vergiftetes Geld, und an Kirchengebäuden, die aus schwarzen Kassen errichtet werden, kann nichts heilig sein. Ihr, die ihr Gott zu bestechen versucht, wisst: Mit all eurem Geld erkaufte ihr euch nur eine billige Psychotherapie. Von euch selbst könnt ihr euch vielleicht freikaufen, nicht aber von Ihm. Glaubt ihr etwa wirklich, das bisschen Taschengeld garantiert euch das Seelenheil? Dann seid ihr ja noch frommer als die! Bloß dass eure »Spenden« nicht der Kirche, sondern der deutschen Autoindustrie zugutekommen. Ihr dagegen werdet brennen – zusammen mit jenen, die euch diesen Ablass angedreht haben.

Ich kann nicht an einen Gott glauben, der einfach zusieht, während sich sein Haus in einen Mix aus Shoppingmall und Vergnügungspark verwandelt. War es nicht eine seiner ersten Taten, dass er die Händler aus dem Tempel verjagte?

Ich kann nicht an einen Gott glauben, dessen Priester rachsüchtig und kleinlich sind, ein unkeusches Bündnis mit der Macht eingehen, ständig um die Macht herumschwänzeln, den erschlaferten Ballon der Macht mit den Seelen ihrer Gemeinde wieder aufblähen – und diejenigen, die Kritik an ihrem Verhalten üben, gnadenlos verfolgen lassen.

Man wird sagen, dass ich hier nur die Kirche als Institution an den Pranger stelle. Dass nicht Gott an der Kirche hängt, sondern die Kirche an Gott. Dass das Handeln der Kirche keinen Schatten wirft auf Seinen Namen, dass Er an ihr nichts verdient. Man wird sagen, dass ich doch nur den Klerus meine und dass dessen

Mitglieder auch nur Menschen aus Fleisch und Blut sind und deshalb nicht frei von Sünde. Man wird sagen, dass die ROK nicht für die ganze Kirche steht – und diese letztlich auch nichts anderes ist als eine gewöhnliche Organisation.

Man wird mich mit theosophischen Spitzfindigkeiten überschwemmen – und wer weiß, mich vielleicht irgendwann sogar physisch ertränken (mit ihren Verbindungen dürfte das für sie kein Problem darstellen). Mitunter entsteht ja der Eindruck, die Führungsetage der ROK blicke nicht ohne Neid auf die Erfolgsbilanz der römisch-katholischen Kirche, in deren langen Geschichte das Ertränken von Andersdenkenden ebenso opportun war wie das Verbrennen auf dem Scheiterhaufen. Trage ich zu dick auf? Keineswegs: Das erste Urteil der orthodoxen Inquisition ist bereits gesprochen worden, nämlich vergangenen Freitag. Und es spielt überhaupt keine Rolle, dass es von einem weltlichen Gericht gefällt wurde: Eine Trennung von Kirche und Staat gibt es bei uns nicht.

Gern würde ich an einen Gott glauben – mein Leben wäre deutlich ruhiger, wesentlich bewusster, und ich würde mich wohler fühlen –, aber ich kann nicht. Solange diese Menschen die Botschafter Gottes auf Erden sind, will ich mit diesem Gott nichts zu tun haben. Und darin bin ich nicht allein.

Die Geschichte kennt das alles längst: den Ablasshandel, das Geschacher um Kirchenämter, die hurenden Frömmeler, die Päpste mit politischen Ambitionen, die gewaltigen Kathedralen, erbaut mit dem Geld von Mördern und Halsabschneidern, und die Hexenjagden.

Die Geschichte kennt Menschen, die an Gott glauben wollten, aber jenen nicht vertrauen konnten, die von ihnen verlangten, an einen ganz bestimmten Gott zu glauben.

Für die römisch-katholische Kirche endete das alles mit der Reformation und der Kirchenspaltung. Die ROK wird irgendwann zwangsläufig ein ähnliches Ende nehmen.

Unser Luther wird kommen.

Rückblick aus der Zukunft

In den letzten Jahren ist die ROK endgültig zum festen Bestandteil des Machtapparats geworden. Vorbei die Zeiten, da sie zumindest vortäuschte, sie sei vom Staat getrennt: Heute führt sie dem Krieg gegen die Ukraine das Wort. Diebstahl und Protektion der Herrschenden sind eine Sache. Etwas ganz anderes ist es, zu einem blutigen Bruderkrieg aufzurufen und die Vernichtung von Glaubensgenossen zu rechtfertigen. Ich sehe nicht, mit welchen Gebeten die ROK für diesen, ihren ganz eigenen Sündenfall jemals Absolution erlangen kann.

Irgendwann wird man diese Organisation auf null zurücksetzen und ganz neu gründen müssen: Dort, wo sich in Sowjetzeiten das Schwimmbad *Moskwa* befand (das 1960 anstelle der unter Stalin gesprengten Christ-Erlöser-Kathedrale errichtet wurde), steht heute eindeutig nicht das Richtige – nämlich ebenjener Neubau der Kathedrale. Wie es aussieht, muss da erst mal wieder ein Schwimmbad hin, und irgendwann bauen wir dann noch mal was Neues. Diesmal aber nicht mit faulen Staatsmitteln und erzwungenem Unternehmergegeld, sondern mit freiwilligen Spenden aus der Bevölkerung. Das reicht dann vielleicht nicht mehr für so einen imperialen Riesenklotz, sondern nur noch für einen bescheidenen Kirchenbau, der aber wenigstens nicht mehr dem Kreml untersteht und für irgendwelche Banditen gemacht ist, sondern allein Gott und den Menschen gehört.

Von heute, aus dem Jahr 2024 betrachtet, scheint dies jedoch unmöglich. Dazu muss sich erst einmal Russland selbst neu gründen.

9. DEZEMBER 2012

warum ich erschöpft bin – und die revolution auch

KONTEXT

Im Dezember 2011, ein Jahr vor dem Erscheinen des folgenden Textes, kam es in Moskau (und daraufhin auch in anderen Städten Russlands) zu Massenprotesten gegen die gefälschten Ergebnisse der Parlamentswahlen. Die erste Kundgebung fand am 5. Dezember 2011 bei den Sauberen Teichen am Moskauer Boulevardring statt. Es folgten mehrtägige Proteste auf dem Triumphalnaja-Platz. Am 10. Dezember kam es dann zu der berühmten Massenkundgebung auf dem Bolotnaja-Platz in Moskau.

An der großen Protestdemonstration am 24. Dezember 2011 auf dem Moskauer Sacharow-Prospekt nahmen sogar einige Persönlichkeiten teil, die damals zur intellektuellen Elite des Putin-Regimes gehörten: So sprachen etwa der ehemalige russische Finanzminister Alexej Kudrin (der von den Protestierenden ausgepiffen wurde) und die TV-Moderatorin Xenia Sobtschak zu den Menschen. Auch der Milliardär Michail Prochorow wurde in der Menge gesehen, der damals noch (wohl mit dem Kreml abgestimmt) politisch aktiv war und ebenfalls für die Präsidentschaftswahl 2012 kandidierte.

Ihren Höhepunkt erreichten die Proteste etwa Mitte des Winters 2011/2012. Zu diesem Zeitpunkt war die Macht sogar zu Kompromissen bereit: So wurden etwa die 2004 abgeschafften Direktwahlen der Gouverneure nun wieder eingeführt. Im Frühjahr verlor die